

Frauen sind die Schlüsselfiguren

Frau und dazu noch eine mit Migrationshintergrund – nicht jeder stellt sich dabei gleich eine gut ausgebildete Person vor. Zu stark ist das Bild von diesen Frauen durch Stereotype geprägt, sagt Marissa Pablo-Dürr: „So manchem erscheint ein männlicher Zuwanderer als ‚gefährlich‘. Wir Frauen gelten dagegen als harmlos. Die Kehrseite ist aber, dass manche dann denken, man brauche uns auch nicht zu beachten.“

Für männliche Migranten gebe es mehr Ressourcen, so die Leiterin des Zentrums für außereuropäische Frauen und deren Familien IN VIA KOFI-ZA. Das ist mit der Grund gewesen, warum die gebürtige Philippin vor knapp drei Jahren zusammen mit gleichgesinnten Frauen den Verein „Migrantinnen-Netzwerk Bayern“ gründete und als Vorsitzende gewählt wurde.

Im öffentlichen Diskurs kommen Migrantinnen oft als hilflose und unterdrückte Personen vor. „Das ist oft ein Missverständnis. Nach außen

handeln ist das, was in Deutschland zählt. Die meisten Migrantinnen kommen aber aus kollektivistischen Kulturen. Man sieht hier oft nicht, welche tragende und starke Rolle diese Frauen in den Familien haben. Die Mutter ist dort die Schlüsselfigur und wir denken gleich ‚sie sind an die Familie gebunden‘“, sagt die Vereinsvorsitzende.



M. Pablo-Dürr

Viele Migrantinnen nutzen zudem die Migration als Tor zur bezahlten Arbeit, so Pablo-Dürr. „Wenn ihre Männer in ungelehrten Jobs wenig verdienen, werden sie auch in die Emanzipation hineingeworfen. Sie passen dann auf die Kinder auf. Ob sie es reflektieren, ist eine andere Frage.“

Außerdem: „In 25 Jahren meiner Arbeit mit Zuwanderinnen habe ich noch nie eine Frau getroffen, die weni-

ger Rechte für sich gefordert hätte. Aber können sie diese Rechte durchsetzen?“ Gerade die berufliche Integration verläuft problematisch. Von einer doppelten Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt sprechen die Experten, wenn es um Migrantinnen geht.

„Wir haben ähnliche Schwierigkeiten wie einheimische Frauen: Wir tendieren dazu, weniger zu verdienen, in bestimmte Berufe eingeschleust zu werden und müssen schauen, wie wir Kinder und Berufstätigkeit vereinbaren. Aber hinzu kommt, dass wir andere Bildungswege in den Herkunftsländern absolviert und oft die sprachlichen Probleme haben“, sagt die 61-Jährige. Mit der Anerkennung der Abschlüsse oder einer Umqualifizierung klappt es bei Migrantinnen nicht immer oder es dauert viel zu lange, beklagt sie. Der Verein versteht sich als Sprachrohr für Bedürfnisse der Migrantinnen, so die Vereinsvorsitzende: „Wir wollen Respekt, Wertschätzung und die Möglichkeit, sich zu beteiligen.“

Ella Schindler